

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 27 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenlos

Berlin, 6. Juli 1928

Die Zukunft gehört den Gewerkschaften.

Großbetriebe und Lohnarbeit vermehren sich gewaltig.

Ein wesentliches Merkmal der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung besteht darin, daß an Stelle der Handwerks- und Kleinbetriebe der Großbetrieb und die kapitalistische Unternehmung tritt. Diese Umwandlung bedeutet zugleich Vermehrung selbständiger Existenzen und die Schöpfung von Lohnarbeit. Das heißt anders ausgedrückt, der Handwerker oder Gewerbetreibende, der sich bis dahin mit seiner Arbeit und seinem Besitzum die notwendigen Existenzmittel verschaffte, wird durch die Entwicklung zur abhängigen Arbeit für Lohn in einem fremden Betriebe gezwungen.

Dieser Wirtschaftsverlauf ist typisch für alle modernen Industrieländer. In Deutschland spielte sich diese Entwicklung besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab. Aber auch das erste Viertel des 20. Jahrhunderts — unsere Zeit — steht unter dem Zeichen dieser Entwicklung. Trotzdem der Weltkrieg die Vorkriegszeit der europäischen Industrieländer und damit auch die deutsche erheblich eingeschränkt hat, vermehrte sich die Zahl der Großbetriebe und die Zahl der darin Beschäftigten seit 1907 ganz gewaltig, wie die kürzlich erschienenen Ergebnisse der Berufszählung vom Jahre 1925 beweisen. Zur richtigen Beurteilung der nachstehenden zahlenmäßigen Darlegungen sei im voraus bemerkt, daß die Zahl der erwerbsfähigen Personen in Industrie, Handel und Verkehr 1907 im alten Gebietsumfang 14,4 Millionen, dagegen 1925 im heutigen Gebietsumfang 18,7 Millionen betrug. Von diesem Personenkreis waren beschäftigt:

	1907	1925
in Kleinbetrieben (1 bis 5 Personen)	37,6 Proz.	28,6 Proz.
in Mittelbetrieben (6 bis 50 Personen)	25	24,2
in Großbetrieben (über 50 Personen)	37,4	47,2

Dieser prozentuale Vergleich — eine andere zahlenmäßige Gegenüberstellung ist infolge der Gebietsveränderungen nicht möglich — zeigt eine bedeutende Zunahme des beschäftigten Personenkreises in Großbetrieben und eine fast gleich große Verminderung der Beschäftigtenzahl in Kleinbetrieben. Diese Verschiebung fällt quantitativ um so mehr ins Gewicht, als die Prozentziffer von 1907 auf die Zahl von 14,4 Millionen, die von 1925 dagegen auf die von 18,7 Millionen Bezug nimmt.

Im einzelnen ergibt sich nach einer Darstellung in „Wirtschaft und Statistik“ Nr. 2, 1928 für Industrie und Handwerk folgendes Bild: Die Betriebsgrößengliederung in Industrie und Handwerk für 1907 und 1925:

Betriebs-Größenklasse	1907 (neues Gebiet, ohne Saargebiet)		1925 (ohne Saargebiet)		Gegenüberstellung von 1925 und 1907 (neues Gebiet, ohne Saargebiet)	
	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäftigten Personen	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäftigten Personen	Zahl der Betriebe	Zahl der Personen
Betriebe mit: 1 bis 5 Personen	1 618 781	2 604 588	614 080	2 837 327	- 4 701 +	32 730
6 bis 50 Personen	160 091	2 305 013	203 911	2 308 708	+ 43 820 -	5 674 11
über 50 Personen	24 094	4 763 177	32 781	6 938 190	+ 7 707 +	2 195 013
Gesamt	1 803 966	9 673 780	852 752	12 084 225	+ 48 826 +	2 821 493
Personen mit mehr als 1000 Berlin	304 1	175 553	892	2 103 004	+ 388 +	938 440

Der amtliche Bericht bemerkt hierzu: Vergleicht man die Ergebnisse der gewerblichen Berufszählung von 1925 mit denen der letzten Vorkriegs-

zählung (1907), so ergibt sich zunächst, daß in Industrie und Handwerk überhaupt die Zahl der Betriebe (auf dem heutigen Gebietsstand) sich etwa gleich geblieben ist, die Zahl der beschäftigten Personen sich dagegen um mehr als den vierten Teil vermehrt hat. Diese Zunahme verteilt sich ungleich auf die einzelnen Betriebsgrößengruppen. Der Grundstock der Kleinbetriebe steht ungefähr auf der gleichen Höhe wie 1907; der Betriebszahl nach ist hier eine kleine Verminderung, der Personenzahl nach eine kaum nennenswerte Vermehrung festzustellen. Die Zunahme, die für die Abteilung „Industrie und Handwerk“ im ganzen gegenüber 1907 eingetreten ist, entfällt allein auf die Mittel- und Großbetriebe. Die Zahl der Betriebe ist in den beiden Größenklassen etwa um 30 Proz. gestiegen; die Zahl der Personen hat sich bei den Mittelbetrieben etwa um 1/4 und bei den Großbetrieben fast um die Hälfte des Standes von 1907 erweitert. Dieser ungleichen Zunahme der Betriebs- und Personenzahl in den einzelnen Betriebsgrößengruppen entspricht einer Gewichtsverschiebung dieser Größenklassen innerhalb des Gesamtgewerbes. Die Kleinbetriebe haben, wenn sie auch ihren absoluten Bestand ungefähr behaupten konnten, seit 1907 relativ erheblich eingebüßt, während die Großbetriebe ihren zahlenmäßigen Anteil noch erhöhten; die Mittelbetriebe nehmen im heutigen Gesamtgewerbe etwa denselben Rang ein wie 1907.

Für die Gruppe Handel und Verkehr ist bemerkenswert, daß die Personenzahl von 3,3 Millionen im Jahre 1907 auf 5,4 Millionen im Jahre 1925 gestiegen ist. Die Zahl der Mittelbetriebe wird dabei auf über 117 000 mit einer Beschäftigtenzahl von 1,4 Millionen, die Zahl der Großbetriebe auf 8900 mit 1,6 Millionen Personen angegeben.

Aus dieser betriebswirtschaftlichen Entwicklung lassen sich wichtige sozialpolitische Schlussfolgerungen ableiten. Die Vermehrung des Großbetriebes bedeutet — wie schon einleitend erwähnt — verstärkte Lohnarbeit. Über 4 Millionen Erwerbstätige haben sich gegenüber 1907 neu in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis begeben müssen. Die Aussicht auf spätere wirtschaftliche Selbständigkeit ist im Großbetrieb nicht gegeben. Jeder Arbeiter, der nicht fatalistisch sein wirtschaftliches Schicksal tragen will, muß deshalb den Weg zur gewerkschaftlichen Organisierung finden. Nur durch die gewerkschaftliche Kollektivkraft wird er seine Arbeits- und Lebensverhältnisse günstig beeinflussen können.

Die Entwicklung des Großbetriebes bedeutet aber nicht nur Mehrung der Lohnarbeit, sondern zugleich Konzentration der ökonomischen Verfügungsgewalt der privatkapitalistischen Kreise, der Unternehmer. Durch weitere Verbindungen mehrerer Großbetriebe in einer Unternehmung gerät dadurch die Wirtschaftsverwaltung in einen Zustand stärkerer Autokratie. Die Arbeiterkraft will aber Subjekt und nicht nur Objekt der Wirtschaft sein und erstere deshalb eine sozialistische demokratische Wirtschaftsverfassung. Es kommt also darauf an, durch eine gewerkschaftliche Kraft mit klaren Gegensträften auszuüben mit dem Ziele, die privatkapitalistische Vorherrschaft zu befrachten.

Diese und noch eine ganze Reihe wichtiger Erkenntnisse lassen sich aus der angeführten Entwicklung herleiten. Der gewerkschaftspolitische Wille der deutschen Arbeiterklasse und nicht zuletzt das Wahlergebnis am 20. Mai wird ein Maßstab dafür sein, ob die deutsche Arbeiterklasse aus der Wirtschaftsentwicklung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen weiß.

und zeigten dadurch eine gewisse Stetigkeit. Nach dem Verband eine größere Erhebung über den Umfang der Branchen, über Löhne, Arbeitszeit und Arbeitsmethoden vor, so blieb das Ergebnis einer derartigen Statistik immerhin für einen längeren Zeitraum aktuell.

In der Nachkriegszeit hat sich eine gründliche Umstellung vollzogen. Die früheren Begriffe über Saisonarbeit, Warenherstellung usw. haben sich geändert. Der Warenherstellungsprozeß hat eine gründliche Umwälzung erfahren. Ganze Produktionszweige, die früher das Reservat des gelernten Arbeiters waren, wurden vollständig umgetrennt. An Stelle der überwiegend handwerksmäßigen Warenherstellung trat auch beim Sattler, Portefeuille, Tapezierer, Autoarbeiter und in anderen Branchen die fabrikmäßige Produktion. Durch Arbeitsteilung wurde die Verwendung von ungelerten männlichen und weiblichen Hilfskräften gefördert. Die Konturreiz des eisernen Kollegs, der Maschine, machte ungeahnte Fortschritte.

Diese Entwicklung geht natürlich nicht unspätlich vor sich. Sie befindet sich im dauernden Fluß und es ist oft sehr schwierig, die einzelnen Vorgänge zu übersehen. Auf der anderen Seite ist es notwendig über alle Phasen der sich vollziehenden Umwälzungen genau informiert zu sein. Das wissen auch unsere Kollegen im Reich sehr gut zu würdigen. Dauernd laufen bei der Verbandzentrale Anfragen über Vorgänge bei der Produktion, Marktpreise der verschiedenen Waren und anderes mehr ein. Die Zentrale kann wiederum derartige Anfragen nur dann in zufriedenstellender Weise beantworten, wenn sie die nötigen Unterlagen dazu auf dem Wege der statistischen Erhebung aus dem Reich erhalten hat. Gerade auf diesem Gebiet sind noch große Hemmnisse zu überwinden. In allen den Fällen, wo die Zentraleitung unseres Verbandes auf irgendeinem Gebiet Erhebungen veranfaßt, stößt sie auf Hindernisse verschiedener Art. Als Hauptmängel werden immer wieder festgestellt: 1. ungenaue Ausfüllung der Berichtsbogen und 2. Nichtinhaltung der für die Einleitung des Materials ausgegebenen Termine.

Die Mängel zu 1. sind in der Regel zurückzuführen auf Überlastung der führenden Kollegen am Ort, denen zu den anderen Verbandsarbeiten noch die Beschaffung und Bearbeitung der Statistik aufgebürdet wird. Daneben ist es die mangelhafte Schulung vieler Kollegen, die noch nicht die große Bedeutung statistischer Aufnahmen erkannt haben. Hier muß der Hebel angelegt werden, wenn eine grundlegende Besserung erzielt werden soll. Es darf für die Zukunft nicht mehr vorkommen, daß eine Erhebung für einen Ort oder Bezirk daran scheitert, daß schon durch andere Verbandsarbeiten überlastete Kollegen nicht imstande sind, die Arbeit zu bewältigen. In den größeren Verwaltungsstellen bestehen vielfach neben der Ortsverwaltung besondere Agitationskommissionen, deren Aufgabe es ist, die Aufführungsarbeit und Gewinnung neuer Mitglieder dauernd im Gang zu erhalten.

Wir können es uns nicht denken, daß eine Agitationskommission erfolgreich in Aktion treten kann, wenn sie nicht genau über ihr Tätigkeitsgebiet informiert ist. Eine der wichtigsten Aufgaben der Agitationskommissionen muß es daher sein, Statistik zu pflegen. Darunter verstehen wir nicht nur Feststellung der im Arbeitsbereich vorhandenen Kollegen, Kollegen und Lehrlinge, sondern darüber hinausgehend dauernde Aufnahmen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter welchen dieselben arbeiten müssen. Wie will eine Agitationskommission ohne diese Unterlagen erfolgreich arbeiten? Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, auf diesem wichtigen Gebiet des Verbandes mehr Aufmerksamkeit zu schaffen, als es bisher gelassen ist. Ist erst die Ortsverwaltung und in größeren Orten die Agitationskommission (wie können uns bei großen Erhebungen auch eine besondere Statistikkommission sehr gut vorstellen) von dem Wert und der Notwendigkeit dieser Aufgabe überzeugt, so wird sie auch dazu übergehen, alle Mitglieder systematisch anzuknüpfen.

Wir werden in der Zukunft eine größere Spezialisierung der statistischen Umfragen vorzunehmen haben. Wollen wir z. B. wissen, wie sich die Umstellung der Arbeiterkräfte in der Koffertindustrie vollzieht, so werden wir uns mit in diese Branche mit besondere geeigneten Fragen zu wenden haben. Dasselbe trifft natürlich auf alle anderen Branchen zu. Die Fragen sind einfach und überflüssig zu gestalten, um auch den mit beratenden Aufgaben weniger vertrauten Kollegen leicht verständlich zu sein. Trotzdem darf die Kontrolle der verantwortlichen Stelle nicht fehlen. Heute wird allgemein die Praxis geübt, daß man die Statistikformulare an die einzelnen Betriebe verteilt und einen Termin für die Rückgabe festsetzt. Das Resultat ist oft wenig zufriedenstellend. Der bessere Weg scheint uns der zu sein, daß die damit zu beauftragenden Kollegen sich mit den Betriebsvertrauensmännern in Verbindung setzen, um durch Befragung über alle wichtigen Vorgänge einwandfreies statistisches Material zu erzielen. Viel Zeiterparat und viele Rückfragen und damit Kosten könnten dadurch erspart werden.

Die neue Reichsregierung hat sich gebildet.

- Hermann Müller-Franken: Reichstangler (Sog.)
- Dr. Stresemann: Minister des Auswärtigen (D. Vp.)
- Dr. Curtius: Wirtschaftsminister (D. Vp.)
- Dr. Gerner: Reichswehrminister (parteilos)
- Schädel: Reichspostminister (Bau. A.)
- Severing: Minister des Innern (Sog.)
- Dr. Hilferding: Reichsfinanzminister (Sog.)
- Wiel: Reichsarbeitsminister (Sog.)
- Dietrich-Waden: Minister für Ernährung und Landwirtschaft (Dem.)
- Prof. Meier: Justizminister (Dem.)
- Dr. Guder: Reichsverkehrsminister (S.)
- Reichsminister v. Guérard ist zu gleicher Zeit mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt worden.

Statistik, eine Lebensnotwendigkeit für die Gewerkschaften.

Die Statistik ist eines der lebensnotwendigsten Elemente für die Arbeiterbewegung. Sie ist unentbehrlich, denn man braucht sie bei allen wichtigen Vorgängen im Gewerkschaftsleben als Informationsmittel. Trotzdem wird die Statistik nicht ihrem wirtlichen Wert entsprechend gepflegt. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß unsere Kollegen und Kolleginnen noch nicht die Notwendigkeit ständiger Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Entwicklung der Warenherstellung erkannt haben. In der Vorkriegszeit bewegte sich diese Entwicklung in sehr ruhigen Bahnen. In unserem Verband herrschten die gelernten Arbeiter fast alle benötigten männlichen Arbeitskräfte. Männliche und weibliche Hilfskräfte hatten auch zahlenmäßig noch eine geringe Bedeutung. Die Tarif- und Lohnabkommen wurden auf eine längere Zeit abgeschlossen

UNSERE JUGEND

Wie feiert unsere Arbeiterjugend ihre Feste?

Von dem fleißigen Schriftführer unserer Hamburger Jugendgruppe erhielten wir einen Wanderbericht über die Pfingsttour der Hamburger Jungkollegen. Wir müssen es ihnen leider verzeihen den ganzen Bericht abzudrucken, bringen jedoch zu Euch und Fremden aller derer, die den kulturellen Wert unserer Jugendbewegung noch nicht erkannt haben, die Pfingstwanderung, die unser junger Kollege Peters aus dieser Pfingstwanderung zieht. Er schreibt am Schluß seiner Schilderung: „Heute stehe ich wieder an der Arbeit vor mir ein Sessel. Neben mir ein jüngerer Lehrkollege. „Was war das Pfingsten besopen“ flüstert er mir ins Ohr. Ich vergesse die meine Pfingsttage. Die vergnügten Gesichter, das schöne Bad, die Luft und die Umgebung auf der einen Seite, der Qualm, der Alkohol und die Umgebung auf der anderen Seite. Jungs, Mädels, das Urteil kann sich jeder selbst bilden. Sorgt dafür, daß die Kollegen und Genossen von diesem Teufel, der im Verein mit noch anderen arbeitet, befreit werden.“

Bericht über das 1. bayerische Jugendtreffen, Regensburg 1928.

Wochenlang bereiteten wir uns schon für Pfingsten vor, es wurde geparkt und gerechnet. Endlich kam die Pfingstwoche näher, es regnete unaufhörlich. Am Pfingstsonntag hatte es wohl zu regnen aufgehört, doch nach schönen Feiertagen sah es gerade nicht aus. Trotz alledem hatten wir uns, 20 Mann stark, um 14 Uhr am Münchener Gewerkschaftshaus eingefunden, und marschierten, 500 Jugendliche, nach dem Hauptbahnhof. Dort wartete es bald von roten Fahnen und Transparenten, und um 15 Uhr sollte unser kollektiver Zug mit seinen 800 Teilnehmern ab nach Regensburg. Man sah nur fröhliche, erwartungsvolle Gesichter. Die Fahrt verlief ganz langweilig und bald grüßte uns die Walthalla. Nicht lange dauerte es, und wir rollten in die Bahnhofsallee Regensburgs ein, von wo wir in stattlichem, wohlhitzpliertem Zug, begleitet von der Reichsbannerkapelle, durch die Stadt nach der Klarenangerstraße marschierten, wo Münchens Jugend Quartier nahm. Bald blieb es aufmarschieren zum Festzug. Fast jeder Kollege erhielt eine Jacke und längst hatte sich die Spitze des Zuges in Bewegung gesetzt, als erst wir an die Reihe kamen. 4000 junge Gewerkschaftler marschierten, und trotz schallender unsere Kampf- und Freiheitslieder zum nächsten, vom Flammenmeer unserer Fahnen erleuchteten Himmel. Erst ging es durch die bayerischen Bierer der Stadt, wo die Einwohner hinter den Gardinen hervorlugten, aber bald kamen wir in die Arbeiterstadt, begeistert begrüßt von der Regensburger Arbeiterjugend. Da wurde wohl jedem von uns bei dem Feiern und Winken warm ums Herz und auch wir vergaßen nicht mit Sympathieumhüllungen. In der Donau umgebung ging es dann zur „Ehlerwiese“, wo die Kundgebung stattfand. Kollege „Wahls“ hielt die Rede, eine Münchener und eine Nürnberger Fahne wurden entrollt und mit dem Gelang der „Internationalen“ war die Kundgebung geschlossen. Nun zogen wir in unsere Quartiere, die allerdings etwas eng waren. In Schloßen war nicht viel zu denken, und um 4 Uhr waren die Straßen um die Schule schon belebt.

Der Sonntag verbrachte herrliches Wetter, und wir wurden auch um die beiden Feiertage nicht betrogen. Im Gewerkschaftshaus wurde Frühstück gefaßt und dann ging es zur Demonstrationsschau nach der Stadthalle. Das spätere Regensburg war über Nacht rot geworden. Von überall strömten Trupps junger Menschen auf den Platz. Die Kundgebung für „Jugendlich und Jugendrecht“ nahm einen wichtigen Verlauf. Nach dem gemeinsamen Mittagessen marschierten wir zum Gewerkschaftshaus, wo wir auf unsere Nürnberger Jugendkollegen und Jugendkollegen warteten, leider vergebens. Nun ging es an die Donau, von da mit der Bahn zur Walthalla, um sie gemeinsam mit der Münchener Freijugend zu besuchen. Der auch die Bau der Walthalla imponierte uns sehr, doch ihr Zweck hatte unter Einverständnis nicht. Das schönste war der herrliche Ausblick in die weite Donauebene, hinunter bis Regensburg. Unter fröhlichem Gelang trug uns dann unter Lokalzüge wieder nach Regensburg. Untermwegs trafen wir überall Jugendtrupps mit roten Wimpeln. Die ganze Kundgebung wurde von der roten Jugend beherrscht, wie das Regensburger Lokalblatt schrieb. Abends war großer Empfangsabend der Regensburger Arbeiterjugend in der Stadthalle, welcher von Arbeiter-Gefangenen, der Sozialistischen Arbeiterjugend, den freien Turnern und der Reichsbannerkapelle bestritten wurde. Die gemeinsam gesungene Internationale gab dem Tag einen sinnvollen Ausklang. Nachdem wir am Montag über Frühstück eingenommen hatten, ging es in drei Trupps nach Kelheim. Ein früherer Zug zog dann durch Kelheim nach der auf steiler Höhe liegenden Befreiungshalle, welche bald im roten Gewand prangte. Eine kurze Ansprache Peter Grafmanns, und wir gaben alle das Gelübde, fest zur Gewerkschaft zu stehen und stets unsere ganze Kraft einzusetzen für die Befreiung der Arbeiterklasse. Mit einem Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung war auch diese Nürnberger Jugendgruppe. Nun trafen wir auch unsere Nürnberger Jugendfreunde. Zutun ging es nun donauaufwärts nach Weltensleben, setzten mit der Fähre über und lagerten uns in der Nähe des Hofers am Donauufer. Doch die Zeit war über, unter Nürnberger Kollege Jugendleiter machte dann eine gemeinsame Gruppenaufnahme, die trotz Eile glückte. Daher mußten wir uns nun trennen, da die Nürnberger

einen früher abfahrenden Zug benutzen mußten. Mit dem Wunsch, uns bald wiederzusehen, tranken wir uns. Bald brachen wir auf, und nun ging es auf einen Donau-„Ozean“-Dampfer. Unsere Füge über Bord baumelnd, ging es fest flussabwärts. Durch feste Festschänge bahnte sich die Donau ihren Weg; wir posierten ihrer schmalste und gefährlichste Stelle. Unser Dampfer-Cicerone erklärte uns eine Anzahl sonderbarer Feldgebilde, wie der Reiter, das Krotzobill, die Ederhufe, Rapoleon, der Baldachin usw. Er vergaß auch nicht, sein Trinktöpfchen einzunehmen und seine Nase zeigte auch gleich den Weg, den das Gedächtnis werden. „Nodmals grüßte uns die Befreiungshalle als Symbol, und in unserer Zug eingepackt, verabschiedeten wir uns mit herzlichen „Frei-Heit“-Rufen, und der Heimat ging es nun zu. Nach einer recht voreignühten Heimfahrt, ausgefüllt mit allerhand Gaudis rollten wir mit drei Stunden Verspätung in Münchens Hauptbahnhof ein. Mit dem Bewußtsein, drei herrliche Tage unter gleichgesinnten Genossen verbracht zu haben, schieden wir voneinander... zu Hause von Mutter freudig (?) begrüßt.

Pfingsten 1928 wird wohl allen Teilnehmern unvergesslich sein. Jung frei!
Johann Keller,
Tapeziererlehrling, München.

Das Jugendspiel.

Die Sonne überstrahlte das ganze Land. Ein herrlicher Frühlingstag. Da traten Alibi und Treier, zwei Heimarbeiter in mittleren Jahren, ihren Sonntagspaziergang an. Ihr Weisheit schmeichelt ihnen sie erzählend ins nahe Feld. „Ach“, schüttelte sich der Alibi, als sie den Feldweg gingen, „die Sonne tut einem ordentlich gut. Und dann der klare blaue Himmel, diese gesunde Luft, das ist nun aber auch schon wirkliches Frühlingswetter.“

Dem Treier kuckte ein Vögelchen übers Gesicht. „Solch“ Wetter gibt Lebensmut, gibt Kraft und neue Energie.“

Das verdammt Etabliement,“ hing nun der Alibi an zu fluchen, „das macht einem noch verdrückt. Im Winter geht's ja, da ist man im Warmen. Aber sonst, da ist's zum Auf-und-Daon-Laufen.“

Die Schritte der beiden Heimarbeiter hatten etwas müdes, gedehntes an sich. Warum auch nicht? Hatte doch auch sie der letzte Winter mit seiner Hochkonjunktur schwer mitgenommen. Von früh bis Mitternacht hatten die Heimarbeiter des Ortes an der Arbeit hocken müssen. Nicht selten auch Sonntags. Denn die Konjunktur, die konnte kein Erbarmen. Da hieß es, geschäftig und geschäftig. Geld mußte ins Haus. Manah Kleingeldstück mußte erlegt werden, wozu in der „Langsamem Zeit“ kein Geld da war, da der Lohn gerade zum Essen und Allernotwendigsten reichte.

Und wenn die Konjunktur um war: dann erhoben sich wieder die müden Körper und Geister. Begannen langsam aufzuleben. Redten sich, bekannnen sich, gingen dann des Sonntags hinaus, begudeten ihre Vappen Land — wenn sie welche hatten — und lehrten dann in ein Wirtschaft ein, tranken ihren „Schoppen“, spielten mitunter Karten und waren dann eine Woche älter.

So ging das bei den Heimarbeitern Jahr um Jahr. Auch bei dem Treier und Alibi. Heute sah es, als ob Alibi eine Mitteilung zu machen hätte, die ihm so gar nicht recht sympatisch ist, doch er sie machen mußte.

Sie hatten gerade ein junges Mädchen begudet, als der Alibi erst zögernd, dann rasch seinem Freunde zusprach. Und der ihn ganz entgeistert anlah.

„Ach was, abgeschrieben hat er's, das ist Schwindel, purer Schwindel,“ sagte der Treier erregt. „Wie soll denn so ein junger Faulenzger und Lagedieb wie der Wage in der Lage sein, ein Buch, ein Jugendspiel, wie du sagst, zu schreiben und es dann drucken zu lassen, das ist ja ausgefallen.“ Und in ganz erregtem Tone sprachen sie zueinander.

„Ja, das konnten diese Proletarier, die Tag um Tag an ihren kleinen Wertlichen hocken, die sich weiter nicht um das Klassenpolitische Leben draußen kümmern, deren einzige geistige Speise der „Generäl-Anzeiger“ war, nun einmal nicht begreifen, daß der Sohn eines ihrer Kollegen nun ein Buch herausgeben würde, und noch dazu — Alibi mußte die Bezeichnung nicht mehr recht — ein Jugendspiel! Doch die beiden blieben nicht lang im unklaren. Feldwegs kam ein noch junger Heimarbeiter daher. Ein Freund von dem jungen Wage. Der merkte gar bald, wozu die Rede war.

„Aber, Kollegen,“ sprach er und seine Worte züngelten in ihnen gleich Flammen, „warum denn nicht?! Glaubst ihr wirklich, daß nur der befähigt sei, ein Buch zu schreiben, der Kind eines Bürgers ist, und das Proletarierkind, das doch auch Mensch ist, sei nun nicht in der Lage, die Leben und Ausbeutung seiner Klasse zu schildern, seiner Klasse ein Wert in die Hand zu geben, das sie aufhorchen heißt?“

Und die beiden Männer rissen Mund und Augen auf, guden und guden. „Ach was,“ fuhr der junge Kollege weiter, „Ihr habt es in der Schule eingeschämmt bekommen, daß der Künstler, der Dichter in Samt und Seide auf die Welt komme, seine Kunst so ausübe und auch wieder so sterbe. Von der Not und dem Elend, das schon manchen Künstler sehr zeitig ins Grab brachte, davon wurde euch nichts erzählt!“

Und dann sprach er weiter zu ihnen: von dem Unterschlebe der Dichter, erzählte von den Proletarierdichtern, von denen auch der junge Wage einer sei.

Und als er kurz die Bedeutung der bürgerlichen Dichter für das Proletariat aufgezeigt hatte, sprach er dann — so gut er es als Klassenbewußter Arbeiter vermochte — über die Aufgaben der Proletarierdichter.

Und als der junge Kollege dann geendet hatte, da atmeten die beiden Männer tief auf. Erbellt, leichteren Schrittes gingen dann spüer dieselben,

die erst glaubten, kein Stid an dem jungen Wage lassen zu dürfen, nach Hause. Sie waren ein großes Stid in der Erkenntnis ihrer Klassenlage weitergekommen. Und als dann das Jugendspiel heraus kam, waren sie die ersten, die es tauschten. Und ließen fortan nichts mehr auf den jungen Wage und die Proletarierdichter kommen.
Friedrich Bingenmer.

Verpflichtungsfreiheit von Lehrlingen in der Arbeitslosenversicherung.

Auf Grund des § 74 WABG kann Befreiung von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung für Lehrverhältnisse beanprucht werden, die schriftlich und auf die Dauer von mindestens zwei Jahren vereinbart sind. Der Anspruch auf Verpflichtungsfreiheit wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß das Lehrverhältnis nach § 127b Abs. 1 der Gewerbeordnung während der ersten vier Wochen nach Beginn der Lehrzeit durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden oder nach § 77 Abs. 1 des Handelsgesetzbuches während des ersten Monats nach dem Beginn der Lehrzeit ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden kann. Wenn diese Probezeit kann — nach der nahezu unbefristeten herrschenden Auffassung — durch Vereinbarung weber ausgeschlossen noch auch nur abgekürzt werden. § 74 WABG könnte also bei zweijährigen Lehrverträgen nie zur Anwendung kommen, wenn die gesetzliche Probezeit ein Hindernis für die Verpflichtungsfreiheit bildete. Das kann aber nach der Fassung des § 74 nicht als Absicht des Gesetzes unterstellt werden.

Anderes wird dagegen zu entscheiden sein, wenn die Probezeit durch Vereinbarung über die genannten Fristen hinaus verlängert ist. Nach der Gewerbeordnung und dem Handelsgesetzbuch ist das in gewissen Grenzen zulässig. Der Sinn des § 74 WABG geht aber offenbar dahin, daß ein Lehrverhältnis verpflichtend sein soll, wenn es den dort genannten Voraussetzungen entspricht und keine weiteren Vereinbarungen getroffen sind, auf Grund deren der Lehrvertrag über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus vor Ablauf der zweijährigen Frist aufgelöst werden könnte. Daraus folgt, daß dann, wenn eine längere als die gesetzliche Probezeit vereinbart ist, die Verpflichtungsfreiheit nicht mehr zugebilligt werden darf.

Diese Ansicht wird vom Reichsarbeitsminister in einem Bescheid vom 27. April 1928 vertreten.

Das Abzeichen der FÖJ.

Die Jugendzentralen Berlin und Dresden haben ein gemeinsames Jugendabzeichen geschaffen.

Der uns wohl allen bekannte Künstler Genosse Baluschek nahm in einem Schreiben an die Berliner Jugendzentrale zu dem Abzeichen w'e folgt Stellung. „Mit besonderer Freude habe ich das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Abzeichen der FÖJ in der Hand gehabt. In Farbe und Form ist es geschmackvoll, die Komposition der drei Buchstaben sehr gelungen. Die auffrebenden Flächen der Schriftzeichen haben energisch wirkende Winkel und Ecken, etwas Wappenförmiges, so daß hier das Kämpferische — was ja die Gewerkschaftsbewegung haben muß und hat — künstlerisch schön zum Ausdruck kommt. Dieser Entwurf und auch die anderen beweisen, daß in der FÖJ sich die produktiven Kräfte regen, die notwendig sind, um die Symbolik der eigenen Bewegung selbst zu schaffen! Daher meine besondere Freude! Ich beglückwünsche den jungen Willi Kerstan zu seiner Leistung. Mit sozialistischem Gruß
Ihr
gez. Hans Baluschek.“



Das Abzeichen hat schon überall im Reich zahlreiche Freunde und Anerkennungen gefunden. Der geistigste Abdruck ermöglicht eine wertvolle Herabziehung des Preises. Abzeichen sind bei der Freiwirtschaftlichen Jugendzentrale, Berlin SD. 16, Einzeljahr 24/25, und beim Ortsausschuß Dresden des WABG, a. H. Herrn Alfred Krüger, Rixenbergerstr. 4, zum Preise von 25 Pf. pro Stück zu haben.

Aus: Jack London, König Alkohol.

Und dies ist die größte Anlage gegen König Alkohol! Gerade die besten Kameraden halt er sich — die Feuerlöcher, die Größe und Wärme und die eckelsten der menschlichen Schwächen besitzen. Und König Alkohol ersticht ihr Feuer, untergräbt ihre Tatkraft, und wenn er sie nicht gleich vernichtet oder zu Karren macht, vergräbert er verrotzt er sie, entseelt und verdrückt er die ursprüngliche Güte und Feinheit ihrer Natur. Der Himmel bewahre euch vor Durchschnittsmenschen, vor denen die kalten Herzen und kalten Verstandes sind, die werden rauchen, noch trinken, noch fluchen, die keiner können mit der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses fähig sind, weil ihre schwachen Herzen nie den scharfen Stachel des Lebens spürten; die nie im Kampfe um wertvollere Posten verbluteten, sich nie in Abenteuer verstrickten, nie liebten, wie Gottes tolle Alkohollieber; die nur bedacht sind, sich die Füße trocken zu halten und die Knospe ihrer Herzschläge zu bewahren.

Aber darum ist meine Anlage gegen König Alkohol so schwer und wichtig. Denn gerade die guten Kameraden, die wertvollen, die Surichen mit der Schwäche allzu großer Kraft, die geistreichen, feurigen und von prächtiger Intelligenz entflammten, gerade die verführer und verdirbt er am liebsten. Und dieser Verderber und Mörder steht an jeder Straße und jedem Wege mit offenen Armen unter dem Schutz des Gesetzes und achtungsvooll von der Polizei begrüßt.

Unsere Lohnbewegungen.

Tapezierergewerbe.

Brandenburg a. d. H. Der Lohn der Schiffsen über 22 Jahre wird ab 1. Juli um 4 Pf. auf 96 Pf. pro Stunde erhöht.

Kassel. Der Lohn der ältesten Facharbeitergruppe wurde ab 16. Juni um 10 Pf. auf 85 Pf. pro Stunde erhöht.

Breslau. Durch Schiedspruch, der verbindlich erklärt worden ist, erhöhen sich die Löhne ab 15. Mai 1928 um 5 Pf. pro Stunde. Der Mindestlohn beträgt demnach 95 Pf., für Männerinnen 71 Pf. pro Stunde.

München. Der Tariflohn ist auf 1 Mark pro Stunde festgelegt worden.

Leberrtreibriemenindustrie.

Hannover. Der Mindestlohn beträgt für Sattler über 22 Jahre 94 Pf., in Hildesheim 85 Pf. pro Stunde.

Handwerkskassier.

Groß-Hamburg. Der Stundenlohn für die älteste Facharbeitergruppe wurde auf 1.03 Mark erhöht. Ab 1. September 1928 erfolgt eine nochmalige Zulage von 2 Pf., gleich 1.05 Mark pro Stunde.

Die übrigen Löhne der jüngeren Arbeiter regeln sich nach dem jeweiligen Lohnschlüssel der Orte in den genannten Branchen.

Mitgliedschaft der Städte und Gemeinden bei Konsumvereinen.

Den Konsumvereinen ist die Warenabgabe an Nichtmitglieder gesetzlich verboten. Die Konsumvereine können also bei der Vergabung von Vorkosten für städtische und kommunale Einrichtungen (Krankenbäuser usw.) nicht berücksichtigt werden, solange die betreffenden Städte nicht die Mitgliedschaft bei den in Frage kommenden Konsumvereinen erworben haben. Daher haben sich eine ganze Reihe von Gemeinden als fördernde Mitglieder von Konsumvereinen in die Genossenschaft eintragen lassen. Das geschah einerseits, um den Gemeinden die Vorteile des konsumgenossenschaftlichen Warenbezugs zu sichern, andererseits, um der Gerechtigkeit willen, da ja keine andere Möglichkeit besteht, die anerkannt leistungsfähigen Konsumvereine zur Vorsehung kommunaler Anstalten heranzuziehen.

Das sollte natürlich manchen prinzipialistischen Kreisen nicht gerade diejenigen, die sonst am lautesten den freien Wettbewerb fordern, hatten es sehr eilig, gegen die Beteiligung von kommunalen Einrichtungen durch die Konsumvereine Sturm zu laufen. Sie fürchten wohl nicht ohne Grund, in öffentlichem Wettbewerb mit den leistungsfähigen Konsumvereinen ins Hintertreffen zu geraten. Sie wollen daher die Konsumvereine gern als unliebsame Konkurrenten wieder ausgeschaltet sehen, weil sie hinsichtlich der Preiswürdigkeit mit den Konsumvereinen nicht Schritt halten können. Wenn nun neuerdings, nachdem der preußische Handelsminister Dr. Schröder sich bereits gegen den Beitritt von Gemeinden zu Konsumvereinen ausgesprochen hat, auch der heftige Wirtschaftsminister Kroll sich in gleicher Weise äußert, so zeigt das deutlich, was manche Leute unter „freiem Wettbewerb“ und unter „wirtschaftspolitischer Neutralität“ verstehen: einseitige Förderung der Händlerinteressen und Ausschaltung der Konsumvereine im Wirtschaftskampfe.

Die Konsumvereine werden aber trotzdem sich unaufhaltsam weiterentwickeln. Und einseitige Gemeindevormehrungen werden nicht nur, sondern auch die Mitgliedschaft beim Konsumverein bietet und demgemäß handeln, das heißt Mitglied beim Konsumverein bleiben.

Korrespondenzen

Braunschweig. In der Versammlung am 8. Juni 1928 referierte Kollege Gerhardt-Berlin über „Wesen und Ziel der Gewerkschaften“. Er schilderte die Tätigkeit der Gewerkschaften vor und nach dem Kriege und wies auf das große Aufgabenfeld der Verbände durch die veränderten Verhältnisse hin, sprach über die Wirtschaftsverhältnisse und zog Vergleiche zwischen Amerika und Deutschland hinsichtlich der Produktionsumstellung in den letzten Jahren. Auch die Veränderungen in unseren Branchen, Ursachen der Arbeitslosigkeit usw. wurden gekennzeichnet. Ferner wurden die Ursachen und Wirkungen, die wiederum das Wesen des gewerkschaftlichen Kampfes beeinflussen, erwähnt und betont, daß mehr wie bisher das Interesse für Wirtschaftsfragen in den Gewerkschaftskreisen im Vordergrund stehen müsse.

Nun stellte der Redner die bei uns zurzeit lebhaft diskutierbare Frage „Schaffung einer Invalidentversicherung für langjährige Verbandsmitglieder“ und wies auf den kommenden Vorstandsentwurf hin.

In der Diskussion sprachen die Kollegen Diehe, Wörth, Wehe, Roth und Greite. Kollege Diehe meinte, die Gewerkschaften greifen nicht stark genug durch. Kollege Wörth bezeichnete das Referat als den nächsten Weg. Kollege Wehe betonte, daß der Vortrag sehr lehrreich gewesen wäre, dem sich die Kollegen Roth und Greite anschlossen. Kollege Lüders gab nachdem den Kartellbericht. Einige drückte Angelegenheiten wurden noch erörtert.

Karl Widner.

Breslau. Unsere Vollversammlung am 19. Juni hörte zunächst einen Vortrag des Kollegen Schmidt vom Metallarbeiterverband über „Der Arbeiter als Kundensucher“. Der Redner bezeichnete den Kundensucher als Kulturfortschritt. Nur gilt es für die Arbeiterklasse, den nötigen Einfluß auf die Programme der verschiedenen Sender zu gewinnen, denn 75 Proz. der Hörer sind Arbeiter. Der Arbeiterverband ist in dieser Hinsicht ganz energiegeladig tätig und auch darin schon Erfolge zu verzeichnen. Lebhafter Beifall lohnte diese Ausführungen.

Anschließend wurde auf die Bekämpfung des Breslauer Senders durch die Verbandsmitglieder am 15. Juli hingewiesen. Karten in beschränkter Zahl sind nur in der Kassensunde zu haben.

Es folgte nun der Bericht über die verschiedenen Branchen. Vortragender Kollege Müller teilte bezüglich der Tapezierbranche mit, daß die beiden Schiedsprüche vom 8. Juni betr. Tarifabschluß und vom 15. Juni betr. Lohnabkommen für verbindlich erklärt worden sind. Der Stundenlohn erhöht sich demnach um 5 Pf., ab 1. Oktober

Wilhelm Frisch †

Einer der besten, tatkräftigsten und eifrigsten Mitglieder der Hamburger Verwaltungsstelle ist nicht mehr.

Unser Kollege, der Tapezierer Wilhelm Frisch ist am 28. Juni 1928 nach kurzer, aber schwerer Krankheit im 72. Lebensjahr verstorben. Schon in jungen Jahren finden wir ihn an erster Stelle in unserem Verband. In den achtziger Jahren wegen seiner Verbandsarbeit aus Braunschweig ausgewiesen, kam er nach Hamburg, um auch hier sofort wieder für die Interessen seiner Berufskollegen einzutreten. Seitdem stand er in unserer Filiale stets in vorderster Reihe unter den Verbandsfunktionären. Es gibt in der Filiale Hamburg kaum einen Posten, eine Kommission, eine Sitzung oder Versammlung, wo unser Frisch nicht dabei gewesen wäre. Überall tatkräftig mitarbeitend, sei es durch Worte oder Taten. Hatte in der Versammlung seiner mehr etwas zu sagen, Frisch hatte immer etwas. Er sorgte immer dafür, daß Leben in die Lade kam. Man wird sich in Zukunft erst daran gewöhnen müssen, daß er nicht mehr unter uns ist. Nicht nur in der Filiale, auch in der Hauptverwaltung und in der Gauleitung war er tätig. Später, als die Hauptverwaltung nach Berlin verlegt wurde, gehörte er bis zur Verlegung zum Verbandsauschuß an. Die Filiale Hamburg sandte ihn zu vielen Generalsversammlungen.

Auch in unserer Berufskrankenkasse stand Frisch immer mit an erster Stelle, in der Filiale wie im Zentralverband. Letzterem gehörte er bis zu seinem Tode an. Trotzdem fand er noch genügend Zeit, sich in der Sozialdemokratischen Partei in herortragender Weise zu betätigen. Auch in den Parteiverfassungen sprach er oft, die in Friedenszeiten unter Polizeiaufsicht abgehalten wurden. Er setzte sich damit der Gefahr aus, als Ausländer aus Hamburg, eventuell auch aus Deutschland ausgewiesen zu werden. Außerdem war unser Frisch genossenschaftlich tätig. Stellte in der Arbeiterkraft und auch in neuerer Zeit im Reichsbanner seinen Mann. An einer von 14 Tagen in Hamburg stattgefundenen Reichsbannerkundgebung, an welcher er teilnahm, zog er sich eine Erkältung zu, an deren Folgen Frisch starb. Den Strapazen des langen Marches war der fast zweilundzigjährige nicht mehr gewachsen.

So fanden wir unseren Frisch überall für das Wohl der Arbeiterbewegung eintretend an besorgter Stelle. Für all dieses dem wackeren Kämpfer unseren besten Dank!

Sein Andenken wollen wir in Ehren halten und uns geloben, weiter mit aller Kraft für die Arbeiterbewegung zu wirken und nicht eher zu ruhen, bis das gesteckte Ziel erreicht ist. So ehren wir unseren Frisch am besten, Sorgen wir dafür, bis auch der letzte Mann organisiert ist. Auch hierin hat Frisch eine große Tätigkeit entfaltet. Wo er arbeitete, da gab es keine Unorganisierten.

Sein Idealismus für die Organisation war unbegrenzt. Wir werden unseres Kollegen Frisch, des Kämpfers, in Ehren allezeit gedenken!
Die Ortsverwaltung Hamburg,
Der Hauptvorstand Berlin.

um einen weiteren Pfennig. Zwar haben die Arbeitgeber beim Reichsarbeitsministerium Einspruch erhoben, was ihnen aber nichts nützen wird.

Der Tarif ist nun geschaffen, jetzt gilt es, auf die strikte Einhaltung der Bestimmungen zu achten. Dazu gehört ein weiterer Ausbau unserer Organisation. Um auch den Unorganisierten die Notwendigkeit des Zusammenstehens klar zu machen, findet am 4. Juli im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Gehring-Berlin sprechen wird.

Die Lederverbranche wird sich am 25. d. M. in einer Versammlung über die event. Kündigung des Lohnabkommens schlüssig werden.

In der Waggonbranche sind Verhandlungen über Lohnzulagen und Tarifverneuerung im Gange. Die Führung hat der Metallarbeiterverband.

Von dritten Angelegenheiten ist noch zu erwähnen, daß der frühere Angestellte Wege ein Gesuch an den Hauptvorstand um Wiederaufnahme in den Verband gerichtet hat. Unsere Mitgliederversammlung verhielt sich demgegenüber ablehnend.

Ein Antrag des Kofferers Kollegen Olschowski fand Annahme, wonach die erwerbslosen Kollegen sich mindestens einmal monatlich in der Kassensunde behufs Kontrolle zu melden haben.

Aus unseren Berufskreisen

Leichte Besserung des Ledermarktes. Dem Ledermarkt meldet „Die Lederindustrie“ eine leichte Besserung. Das Sattlerledergeschäft nimmt an dieser Besserung teil, wenn auch die Kundenschaft noch immer nur zögernd und unentschieden an den Kauf herangeht. Es wurden aber sowohl in Blank, als auch in Geschirrlledern, in Klammern, Zeitgarnen und sonstigen technischen Ledern etwas größere Mengen gehandelt. In Riemenzupponen ist der Umsatz noch sehr bescheiden. In Riemenzupponen für die Koffer- und Taschenfabrikation, wie auch in Portefeulieledern waren die Umsätze belanglos. Polsterzupponen für Automobilzwecke, wie auch Bedachungseleder haben noch immer ziemlich gute Nachfrage zu verzeichnen.

Schlechtes Kinderwagengeschäft. In der mitteldeutschen Kinderwagenindustrie, die besonders in Leipzig stark vertreten ist, unter anderem durch die große Fabrik Haebler & Co., liegt gegenwärtig das Inlandsgeschäft ziemlich flau, so daß sämtliche Betriebe zu Betriebsbeschränkungen übergegangen sind. Auch unsere Kollegen und Kolleginnen sind sehr stark davon in Mitleidenschaft gezogen. Das Inlandsgeschäft, besonders mit Südamerika, Griechenland und der Schweiz, soll sich zurzeit noch etwas günstiger anziehen.

Bücherschau

„Majutin, der mächtige Bauer.“ Von Eimanowitch, dem ehemaligen Sekretär Majutin's. Erschienen im Verlag Gollub u. Co., Berlin W 30. Ein sehr interessantes Buch, das hauptsächlich die geistliche Herrschaft des schrittischen Bauern Majutin am Kurenhof schildert, überraschende Einblicke in die „Aunt, Politik zu machen“, gewährt und als zeitgeschichtliches Dokument unbedingt einen Wert hat. Man mündert sich nach der Lektüre dieses Buches nicht mehr, daß ein so durch und durch verrottenes System fallen mußte. Wir können das Buch sehr empfehlen.

Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes der Ortsverwaltungen)

Vom 2. Juli bis 8. Juli 1928 ist der 27. Wochenbeitrag fällig

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Achtung! Betrifft Berichtskarten über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende Juni 1928.

Alle Verwaltungsstellen, welche die Berichtskarten für den Monat Juni noch nicht eingeleitet haben, werden ersucht, das bis spätestens zum 8. Juli nachzuholen. Da es sich am Quartalsschluß um die Zusammenstellung nach Branchen handelt, bitten wir um besonders sorgfältige Ausfüllung der Karten.

Versammlungskalender

Abg. a. Rh. Achtung! Schiffsahrt auf dem Rheine. Am Sonntag, dem 15. Juli machen die Kolleginnen und Kollegen von Köln gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Gau Rheinland-Westfalen eine Fahrt auf dem Rhein von Köln nach Bingen und zurück. In Bingen befinden sich zwei Auffahrtstufen und sonstige Unterhaltungen. Ebenfalls ist in Bingen für die nötige Unterhaltung Sorge zu nehmen. Beteiligungskarten zum Preis von 3,50 Mk. (Kinder 1,50 Mk.) sind bei den Vertrauensleuten und dem Verbandsbureau zu haben. Zahlreiche Beteiligungen erwartet die Befehlshaber.

Magdeburg. Am 8. Juli findet in Neuhaldensleben ein Gewerkschaftsfest statt. Alle Kollegen werden gebeten, sich mit Frau und Kindern daran zu beteiligen. Nachmittags treffen sich bis 8 Uhr am Theater, Staatsbürgerplatz. Kollegen, welche die Bahn benutzen, treffen sich um 10 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Abfahrt 9 Uhr. Um zahlreichere Beteiligung bietet die Ortsverwaltung.

Neustadt-Siemer l. Meck. Versammlung am 10. Juli. Ziel (Jugendgruppe). Die nächste Versammlung findet am Montag, dem 23. Juli 1928, statt. Neben Donnerstags-Spielen um 7 Uhr auf der Moorsteichwiese.

Sterbetafel

Groß. Am 22. Juni verstarb der Sattler Gustav Schulz.

Hamburg. Am 26. Juni verschied der Wagenfahler Wilhelm Echarweber im Alter von 59 Jahren.

Celzig. Am 22. Juni verschied unser langjähriges treues Mitglied, der Tapezierer Albert Wäcker im Alter von 73 Jahren.

Stuttgart. Am 10. Juni starb im Alter von 52 Jahren unser langjähriges Mitglied, der Tapezierer Paul Braun nach kurzer Krankheit an einem Lungenerleiden. — Am 19. Juni starb im Alter von 21. Jahren unser Mitglied Erich Baumann, Tapezierer, an Blutergüssen.

Ehre ihrem Andenken!